HANS ERICH NOSSACK

VORWORT ZU »THOMAS CHATTERTON« VON HANS HENNY JAHNN

WIR haben am Bußtag von der Bühne herunter die Klage der „armen Seele des Menschen“ vernommen: „Ich stehe immer noch auf der Seite derer, denen keine Antwort geworden ist.“

Als wir diese Deine W ortehörten, sagten wir nns: Da spricht einer die Sprache unserer Seele. Da spricht einer für uns.

Wer sind diese WIR? –

Ich werde nicht über Literatur reden; ich würde mich einer Irreführung schuldig machen, eines feigen Ausweichens. Denn Du bist kein Literat.

Ich werde auch nicht vom Dichter reden.

> Der Dichter ist ein sterbensreifes Ding,
> das übrigblieb aus anderemJahrhnndert;
> kaum gut genug, den Kindern zu erklären,
> womit man damals seine Zeit vertrieb.

Das Wort ist, wie viele andere gute Worte, so in Verschleiß geraten, daß man sich scheut, es noch in den Mund zu nehmen... und das, obwohl gerade Du ein ganzes Leben daran gewendet hast, es in Ansehen zu halten. Überlassen wir es den Dienern des Alltäglichen, in deren Sätzen es als unverbindlicher Zierat zu fungieren pflegt, den Lesern von Feuilletons und den Hörern von Nachtprogrammen zur Kurzweil. In Deinem Fall hat man das Wort letzthin mit ungenauen Attributen aufgestutzt. Da Du einen ‚Neuen Lübecker Totentanz’ geschrieben hast, bist Du bei ihnen ein Lübecker Dichter geworden, und aus irgendeinem andern Grund – vielleicht weil man Hamburg so etwas wie Dich nicht zutraut – ein Wahlhamburger. So ernst nimmt die Presse ihre Aufgabe, das Publikum zu unterrichten.

„*Es ist wie es ist und es ist...*“ nicht einmal „*fürchterlich*“, wie es bei Dir heißt, sondern in der Tat ganz unwichtig.

Nein, reden wir über das, was uns allein wichtig ist: über den Menschen. Über den Menschen, der Du uns bist.

Oder gehört auch das Wort „Mensch“ schon zur jeweils aktuellen Geräuschkulisse und ist unrettbar für uns verloren? Manchmal will es so scheinen; es wird allzuhäufig als ein wohl noch unentbehrliches Bildungsrequisit in Diskussionen gebraucht, nach Feierabend und... nach großen Vernichtungen. Oft möchte man dazwischenrufen: Lassen wir es doch ganz und setzen statt dessen *Kreatur*.

Aber das darf nicht sein. Wir haben den Menschen in seiner tiefsten Erniedrigung erlebt, sein Gesicht hat uns erschüttert, und wir haben erfahren, daß seine Größe im Erdulden liegt. Auch im Erdulden seiner selbst. Und daß wir einzig dafür da sind, diese seine zeitlose Größe zu verkünden, mahnt uns Dein Beispiel, der Du uns in allen Deinen Werken den Menschen offenbart hast, mit einer Hingabe bis zur Entblößung und letzten Wehrlosigkeit, die man nur religiös nennen kann.

Dennoch, immer wenn man über den Menschen spricht, ist es, als spreche man zum letzten Mal über ihn. So flüchtig ist dies Wesen, so gefährdet. Immer ist es wie ein Abschiednehmen von einer Hoffnung. Du und ich, wir haben uns einmal in einer mißmutigen Stunde versprochen, uns gegenseitig die Leichenrede zu halten. Nicht als ob uns besonders viel an einer Leichenrede läge – ein paar Takte guter Musik und dann endlich Schweigen dürfte angemessener sein. Aber da es nun einmal Sitte ist, und man nicht noch über seinen Tod hinaus übel auffallen soll, wollten wir wenigstens verhüten, daß das arme Fleisch im Sarge von Phrasen gequält werde, die schon dem Lebenden peinlich waren. Nun, ich gestehe, daß es mir durchaus lieber ist, heute zu dem Lebenden reden zu dürfen, und es Dir zu überlassen, Dich eines Tages in Ohlsdorf zu revanchieren. Doch Phrasen sollen es auch heute nicht sein.

Es ist nämlich dies: wenn man über den Menschen reden will, drängt es sich in einem hoch zu beginnen mit: Ich klage an! Aber noch ehe die Anklage laut geworden ist, stockt man und fragt: Wen denn! Wen!

Man blickt um sich, um die Übeltäter herauszufinden. Da sind einige, die fallen zunächst auf, da sie den Beruf gewählt haben, Wortführer zu sein. Man möchte ihnen zornig über den Mund fahren. Doch dann merkt man, sie reden über etwas ganz andres. Sie reden ihre Bildung, sie reden ihren Ehrgeiz, sie reden ihr Dogma. Sie reden nicht Dich, sie reden nicht den Menschen. Und wozu sollen wir uns über Bildung streiten! Was interessieren uns Dogmen, wenn es um den Menschen geht! Nein, lassen wir die Anklage fallen.

Und die Anderen! Die Vielen! Alle! - - Gavarni fragt einmal: „Haben Sie jemals statt der Bühne das Publikum betrachtet! Haben Sie diese Köpfe gesehen!“ Eine bittere Frage und nicht die Frage eines Hans Henny Jahnn. Das Publikum will unterhalten werden, weiter nichts. Du aber willst den Menschen erhalten. Das ist Ursache allen Mißverstehens.

Ich appelliere an das kreatürliche Mitleid, mit dem Du wie kein Zweiter begnadet oder verflucht bist. Nichts ist schwerer zu ertragen, als die wirkliche Wirklichkeit. Deshalb verbirgt man sie hinter Neonlichtern. Nichts ist schokierender als eine menschliche Stimme, wenn sie über die Rampe hinaus in den Zuschauerraum dringt. Sie macht den Manager, die Cocktaildame, den Steuerzahler, den Intellektuellen, den Arbeitnehmer, oder welchen statistischen Typ auch immer wir nehmen, unsicher. Sie beleidigt und entwertet die glänzende Fassade, sie macht das „Deutsche Wunder" zweifelhaft. Willst Du die Verantwortung auf Dich nehmen, ihnen ein fassadenloses Dasein zuzumuten! Du - wir - wissen doch, wie kalt es da zuweilen ist. Haben wir also Erbarmen! Das Kind weint: „Mama, ich kann doch nichts dafür." Nein, es kann nichts dafür. Ziehen wir die Anklage zurück.

Statt dessen wirst Du auf der Anklagebank sitzen. Man wird Dich dafür anklagen, daß Du ein Mensch bist, der sich durch das Elend des Menschen erschüttern läßt und der armen Seele seine Stimme leiht. Man wird Dich für den Satz anklagen: „Ich stehe immer noch auf der Seite derer, denen keine Antwort geworden ist." Denn wieso! Es gibt doch an jedem Zeitungskiosk fertige Antworten zu kaufen, und für Anspruchsvollere lehrt man sie an den Universitäten. Und vielleicht wird ein wohlmeinender Richter, weil er nichts mit Dir anzufangen weiß, Dich mit der Erklärung freisprechen: dieser Satz sei banal.

Banal! Dies Wort gehört nicht zu unserm Vokabular. Ich habe herauszufinden versucht, was sie damit meinen. Und ich habe herausgefunden, daß der Gebildete, der Geistreiche, der Unsinnliche, der Abstrakte jede schlichte menschliche Äußerung, jede kindliche Geste als „banal" ablehnt. In Deine, in unsre Sprache übersetzt, wäre also ihr „banal" beinahe synonym mit „echt". Daß ein ganzes Leben der Entsagung dazugehört, um zu der einfachen Sprache des Märchens zurückzufinden, wer weiß das denn? Und wen geht das Opfer etwas an! Es ist wie es ist! Mama, ich kann doch nichts dafür. – –

Wir aber, die gleich Dir auf der Seite derer stehen, denen noch keine Antwort geworden ist… Ja, es gibt sie hier und da in der Welt, und wenn ich sie mir vorstelle, so ist jeder Einzelne von ihnen wie jener Indianer, dessen Stamm von den Feinden erschlagen wurde, und der als Letzter am Rand des Meeres hockt und fragt: „Was soll ich nun machen? Soll ich Orion werden?"

Jeder allein zermalmt zwischen Konzernen und Konformismen; entmutigt vom Tagesgeschwätz; betäubt vom Getöse der Explosionen und vom Geschrei der Fußballplätze; gelähmt von der mahlenden Gleichgültigkeit des Funktionellen... jeder allein ein verlorenes Wesen. Für diese einzelnen Frager spreche ich hier.

Denn ob sie Dich kennen oder nicht, ob sie Dich gelesen haben oder nicht, die Schwingungen des

Satzes, den Du sprichst, dringen über die Einöde aus Zeitungspapier und durch die Kerkerwände aus Schlagertexten in ihre Seele und geben ihnen die menschliche Wärme wieder. Dann weicht die Verzweiflung von ihnen, sie erheben sich von neuem, sie brauchen nicht mehr Orion zu werden. Denn da ist ja noch Einer, um den es sich lohnt und der nicht im Stich gelassen werden soll. Einer, der beispielhaft für uns alle, nach dem einfachen Wort sucht, das auszusprechen nur ihm aufgegeben ist.

Mehr, glaube ich, darf ein ehrlicher Mensch im Jahre des Heils 1955 nicht wünschen.